



Märchen der Brüder Grimm

Der Froschkönig

neu erzählt von Irma Krauß



Wolfemann, Iris

- 1 In alten Zeiten lebte einmal eine wunderschöne
Königstochter.
Neben ihrem Schloss lag ein Wald, und in dem
Wald war ein Brunnen.
- 5 Dort spielte sie gern mit einer goldenen Kugel.
Eines Tages aber fiel die Kugel ins Wasser und verschwand in der Tiefe.
Die Königstochter weinte sehr, denn die Kugel war ihr liebstes Spielzeug.
Plötzlich streckte ein Frosch seinen Kopf aus dem Wasser.
„Weine nicht! Ich kann dir helfen“, rief er. „Was gibst du mir, wenn ich dir
10 die Kugel hole?“
Das Mädchen sagte: „Was du haben willst, lieber Frosch! Meine Kleider,
Perlen, Edelsteine, sogar meine goldene Krone.“
Aber das wollte der Frosch alles nicht. „Ich will am Tischlein neben dir
sitzen. Ich will von deinem Teller essen, aus deinem Becher trinken und
15 in deinem Bettchen schlafen.“ Die Königstochter versprach es ihm.
Der Frosch tauchte hinab in den Brunnen und brachte die goldene Kugel
zurück.
Das Mädchen freute sich, sprang davon und hatte den Frosch bald
vergessen.
- 20 Am nächsten Tag, als alle an der königlichen Tafel saßen, kam er jedoch,
plitsch-platsch, die Marmortreppe hinaufgekrochen und klopfte an der
Tür. „Königstochter, mach auf! Du hast mir etwas versprochen.“
Das Mädchen dachte gar nicht daran, sie fand den Frosch einfach eklig.
Doch der König sagte zu seiner Tochter: „Was man versprochen hat,
25 das muss man auch halten.“
Und so aßen und tranken sie alle zusammen.
Dann wurde der Frosch müde.
Die Königstochter aber mochte ihr Bett nicht mit dem kalten Tier teilen.
Sie packte es und wollte es an die Wand werfen.
- 30 Da verwandelte sich der Frosch in einen Königssohn. Eine böse Hexe
hatte ihn einst verwünscht, und nur die Königstochter konnte ihn
erlösen. So wurde aus dem Frosch der Mann der schönen Königstochter.
Und zusammen fuhren sie in einer Kutsche ins Reich des jungen Prinzen.

(Aus: Die besten Kinderbuchklassiker zum Vorlesen. Texte neu erzählt von Irma Krauß und Sibylle Rieckhoff. Würzburg: Arena Verlag 2018)



Märchen der Brüder Grimm

Hans im Glück

neu erzählt von Irma Krauß

1 Hans hatte sieben Jahre einem
Herrn gedient. Jetzt wollte er
nach Hause zurück, und der Herr
gab ihm zum Lohn für die Arbeit
5 einen großen Klumpen Gold.
Das Gold war schwer, und
der Weg war mühsam.

Da begegnete Hans einem Reiter
auf seinem Pferd. Weil er es leid
10 war, so schwer zu tragen, tauschte
Hans den Goldklumpen gegen
das Pferd und ritt fröhlich weiter.
Bald hatte das Tier ihn jedoch
abgeworfen, und Hans lag im
15 Graben und ärgerte sich.

Da kam ein Bauer mit einer Kuh
daher. „Eine Kuh ist besser als ein
Pferd“, sagte Hans. „Sie gibt Milch,
Butter, Käse, und sie läuft nicht so
20 schnell.“ Er tauschte das Pferd
gegen die Kuh und freute sich
über das gute Geschäft. Die Kuh
aber war ein altes Tier; sie gab
nicht einen Tropfen Milch.



Kehr, Karoline



25 Glücklicherweise kam ein Metzger des Weges
mit einem jungen Schwein. Das gibt bestimmt
einen schönen Braten, dachte Hans, und er
tauschte die Kuh dafür ein.

30 Wenig später traf Hans einen Jungen
mit einer weißen Gans. „Das Schwein ist
gestohlen“, erzählte der. „Wenn sie dich
damit erwischen, musst du ins Gefängnis.“
Hans erschrak und war froh, als der Junge
mit ihm tauschte. Mit der Gans unterm Arm
35 ging er weiter.

40 Im nächsten Dorf stand ein Scherenschleifer
vor seinem Karren und sang ein fröhliches
Lied. Der Mann erzählte, dass er immer Geld
fand, sobald er in seine Tasche griff.
Wenn Hans die Gans gegen den Schleifstein
tauschte, dann ginge es ihm ebenso.
Hans gab die Gans hin und nahm den Stein.
Doch bald wurde er müde, denn der Schleif-
stein war schwer.

45 Hans setzte sich an einen Brunnen. Als er sich
bückte, um etwas zu trinken, fiel der Stein in
die Tiefe. Hans war froh, dass er von der Last
befreit war. Alles war nach seinen Wünschen
gegangen, und Hans kehrte glücklich nach
50 Hause zurück.



kehr, Karoline

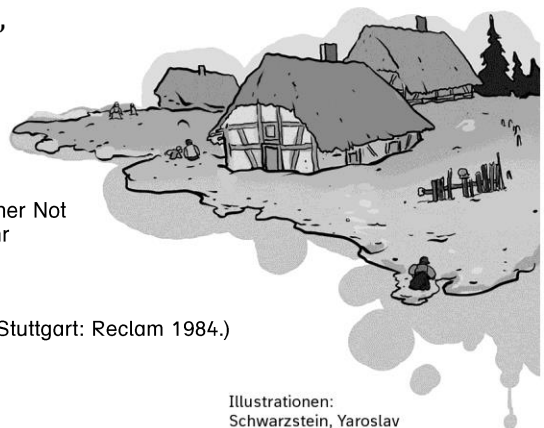
(Aus: Die besten Kinderbuchklassiker zum Vorlesen. Texte neu erzählt von Irma Krauß und Sibylle Rieckhoff. Würzburg: Arena Verlag 2018)



Märchen der Brüder Grimm

Der süße Brei

1 Es war einmal ein armes, frommes Mädchen,
das lebte mit seiner Mutter allein, und sie hatten
nichts mehr zu essen. Da ging das Kind hinaus in
den Wald, und da begegnete ihm eine alte Frau,
5 die wusste seinen Jammer schon und schenkte ihm
ein Töpfchen, zu dem sollt es sagen: „Töpfchen,
koche“, so kochte es guten, süßen Hirsebrei,
und wenn es sagte: „Töpfchen, steh“, so hörte es
wieder auf zu kochen. Das Mädchen brachte den
10 Topf seiner Mutter heim, und nun waren sie ihrer
Armut und ihres Hungers ledig und aßen süßen
Brei, sooft sie wollten.
Auf eine Zeit war das Mädchen ausgegangen,
da sprach die Mutter: „Töpfchen, koche“, da kochte
15 es, und sie aß sich satt; nun wollte sie, dass das
Töpfchen wieder aufhören sollte, aber sie wusste
das Wort nicht. Also kochte es fort, und der Brei
stieg über den Rand hinaus und kochte immerzu,
die Küche und das ganze Haus voll und das zweite
20 Haus und dann die Straße, als wollt's die ganze
Welt satt machen, und war die größte Not, und
kein Mensch wusste sich da zu helfen.
Endlich, wie nur noch ein einziges Haus übrig war,
da kam das Kind heim und sprach nur: „Töpfchen,
25 steh“, da stand es und hörte auf zu kochen,
und wer wieder in die Stadt wollte,
der musste sich durchessen.



Wörterklärungen

- die wusste seinen Jammer: die wusste von seiner Not
- ihres Hungers ledig: hatten keinen Hunger mehr
- auf eine Zeit: einmal, eines Tages

(Aus: Brüder Grimm. Kinder und Hausmärchen. Stuttgart: Reclam 1984.)

Illustrationen:
Schwarzstein, Yaroslav

Märchen der Brüder Grimm

Die Bienenkönigin

1 Zwei Königssöhne gingen einmal auf Abenteuer und gerieten in ein wildes, wüstes Leben, sodass sie gar nicht wieder nach Haus kamen. Der jüngste, welcher der Dummling hieß, machte sich auf und suchte seine Brüder: aber wie er sie endlich fand, verspotteten sie ihn, dass er mit seiner Einfalt sich durch die Welt schlagen wollte, und sie zwei

5 könnten nicht durchkommen, und wären doch viel klüger. Sie zogen alle drei miteinander fort und kamen

an einen Ameisenhaufen. Die zwei ältesten wollten ihn aufwühlen und sehen, wie die kleinen Ameisen in der Angst herumkröchen und ihre Eier forttragen, aber der Dummling sagte:

10 „Lasst die Tiere in Frieden, ich leids nicht, dass ihr sie stört.“ Da gingen sie weiter und kamen an einen See, auf dem schwammen viele Enten. Die zwei Brüder wollten ein paar fangen und braten, aber der Dummling ließ es nicht zu und sprach: „Lasst die Tiere in Frieden, ich leids nicht, dass ihr sie tötet.“ Endlich kamen sie an ein Bienennezt, darin war so viel Honig,

15 dass er am Stamm herunterlief. Die zwei wollten Feuer unter den Baum legen und die Bienen ersticken, damit sie den Honig wegnehmen könnten. Der Dummling hielt sie aber wieder ab und sprach: „Lasst die Tiere in Frieden, ich leids nicht, dass ihr sie verbrennt.“

20 Endlich kamen die drei Brüder in ein Schloss, wo in den Ställen lauter steinerne Pferde standen, auch war kein Mensch zu sehen, und sie gingen durch alle Säle, bis sie vor eine Tür ganz am Ende kamen, davor hingen drei Schlösser; es war aber mitten in der Türe ein Lädlein, dadurch konnte man in die Stube sehen. Da sahen sie ein graues Männchen, das an einem Tisch saß. Sie riefen es an, einmal, zweimal, aber es hörte nicht: endlich riefen sie zum dritten Mal, da stand es auf, öffnete die Schlösser und kam heraus. Es sprach aber kein Wort, sondern führte sie zu einem reich besetzten Tisch; und als sie gegessen und getrunken hatten, brachte es einen jeglichen in sein eigenes Schlafgemach. Am andern Morgen kam das graue Männchen zu dem ältesten, winkte und leitete ihn zu einer steinernen Tafel, darauf standen drei Aufgaben geschrieben, wodurch das Schloss erlöst werden könnte.



Schwarzstein, Yaroslav

Die erste war, in dem Wald unter dem Moos lagen die Perlen der Königs-
tochter, tausend an der Zahl, die mussten aufgesucht werden, und wenn
vor Sonnenuntergang noch eine einzige fehlte, so ward der, welcher
40 gesucht hatte, zu Stein. Der älteste ging hin und suchte den ganzen Tag,
als aber der Tag zu Ende war, hatte er erst hundert gefunden; es geschah,
wie auf der Tafel stand, er ward in Stein verwandelt. Am folgenden Tag
unternahm der zweite Bruder das Abenteuer; es ging ihm aber nicht viel
besser als dem ältesten, er fand nicht mehr als zweihundert Perlen und
45 ward zu Stein. Endlich kam auch an den Dummling die Reihe, der suchte
im Moos, es war aber so schwer, die Perlen zu finden, und ging so lang-
sam. Da setzte er sich auf einen Stein und weinte. Und wie er so saß,
kam der Ameisenkönig, dem er einmal das Leben erhalten hatte, mit
fünftausend Ameisen, und es währte gar nicht lange, so hatten die
50 kleinen Tiere die Perlen miteinander gefunden und auf einen Haufen
getragen. Die zweite Aufgabe aber war, den Schlüssel zu der Schlaf-
kammer der Königstochter aus dem See zu holen. Wie der Dummling
zum See kam, schwammen die Enten, die er einmal gerettet hatte, heran,
tauchten unter und holten den Schlüssel aus der Tiefe. Die dritte Aufgabe
55 aber war die schwerste, aus den drei schlafenden Töchtern des Königs
sollte die jüngste und die liebste herausgesucht werden. Sie glichen sich
aber vollkommen, und waren durch nichts verschieden, als dass sie, be-
vor sie eingeschlafen waren, verschiedene Süßigkeiten gegessen hatten,
die älteste ein Stück Zucker, die zweite ein wenig Sirup, die jüngste
60 einen Löffel voll Honig. Da kam die Bienenkönigin von den Bienen, die
der Dummling vor dem Feuer geschützt hatte, und versuchte den Mund
von allen dreien, zuletzt blieb sie auf dem Mund sitzen, der Honig
gegessen hatte, und so erkannte der Königssohn die rechte.
Da war der Zauber vorbei, alles war aus dem Schlaf erlöst, und wer von
65 Stein war, erhielt seine menschliche Gestalt wieder. Und der Dummling
vermählte sich mit der jüngsten und liebsten, und
ward König nach ihres Vaters Tod; seine zwei Brü-
der aber erhielten die beiden andern Schwestern.

Wörterklärungen

- Einfalt: anderes Wort für Dummheit; ein einfältiger Mensch glaubt einfach alles, was andere sagen
- ich leids nicht: ich ertrage es nicht
- Lädlein: Fensterladen, Klappe
- die Stube: der Wohnbereich
- das Schlafgemach: das Schlafzimmer
- erlöst: von einem Zauber befreit
- er ward: er wurde
- die rechte: die richtige



(Aus: Brüder Grimm. Kinder und Hausmärchen. Stuttgart: Reclam 1984.)



Chinesisches Märchen

Der gelbe Storch

- 1 In China war's. Da lebte vor langer, langer Zeit ein armer Student mit
Namen Mi. Er war so arm, dass er sich nicht einmal eine Tasse Tee leisten
konnte. Wer weiß, wie es ihm ergangen wäre, wenn da nicht ein gütiger
Wirt gewesen wäre! Dieser Wirt gab Mi jeden Tag eine Tasse Tee und
5 eine Schale Reis, und er ließ ihn umsonst bei sich wohnen.
Ja, wäre der Wirt nicht gewesen, der Student Mi wäre wohl verhungert.
So ging das eine lange Zeit. Doch eines Tages packte der Student sein
Bündel zusammen.
„Höre Wirt, ich muss nun fort. Ich danke dir und ich kann dir deine große
10 Güte nicht vergelten. Doch ich will dir etwas dalassen, was vielleicht
mehr wert ist, als ich dir schulde.“
Und er zog ein Stück Kreide aus der Tasche, gelbe Kreide, und damit
malte er an die Wand der Teestube einen Storch. Der sah aus wie ein
richtiger Storch, nur dass er gelb war.
15 „Diesen Storch lasse ich hier, Wirt! Wenn am Abend deine Teestube
voller Menschen ist, dann klatscht alle miteinander dreimal in
die Hände – und der Storch wird tanzen. Doch hüte dich, lass ihn niemals
für einen Menschen alleine tanzen, dann verschwindet er für immer.“
Damit wandte sich Mi um und ging fort.
20 Es wurde Abend.
Die Teestube war voller Menschen, da dachte der Wirt an die Worte des
Studenten. „Ich muss es einmal ausprobieren!“ Und er bat die Gäste:
„Lasst uns alle zusammen dreimal in die Hände klatschen, so – klatsch,
klatsch, klatsch!“ Und wirklich! Der Storch stieg von der Wand herab.
25 Er breitete seine langen Flügel aus und tanzte durch die ganze Teestube.
Er tanzte, er schwebte fast, ab und zu berührte er einen mit den Flügel-
spitzen, aber nur ganz zart, – und die Leute waren wie verzaubert.
Als der Storch überall einmal herum war, faltete er seine Flügel
zusammen, stieg wieder an seine Wand und blieb dort.
30 Die Leute saßen da mit offenem Mund und konnten nicht glauben,
was sie mit eigenen Augen gesehen hatten. Doch dann erzählten sie es
ihren Freunden und Nachbarn. Die kamen am nächsten Abend,
um den Storch tanzen zu sehen. Bald sprach es sich herum, und nun war
die Teestube jeden Abend voller Menschen. Von nah und fern kamen sie,
35 um dieses Wunder zu sehen. Bald war der Wirt ein wohlhabender Mann.



Auch der Präfekt des Kaisers, ein reicher und mächtiger Beamter, hörte von diesem Wunder.

Eines Tages kam er mit seinen Dienern in die Teestube.

„Wirt, dein Storch soll auch für mich tanzen, nur für mich allein!“

40 Und er befahl seinen Dienern, die anderen Gäste aus der Teestube hinauszutreiben. Dann war er alleine mit dem Wirt. Er legte einen Beutel voll Gold auf den Tisch. Als der Wirt das viele Gold sah, vergaß er, was der Student gesagt hatte. Er klatschte dreimal in die Hände, diesmal allein – klatsch, klatsch, klatsch!

45 Und wirklich, der Storch stieg von der Wand herab. Doch seine Flügel breitete er nur ganz wenig aus, drehte sich einmal um sich selbst – müde und krank sah er jetzt aus – und stieg wieder an die Wand und blieb dort. Der Präfekt tobte und schrie: „Das war alles! Das ist Betrug, ich will mehr für mein Geld. Lass deinen Storch noch einmal tanzen, aber richtig!“

50 Der Wirt klatschte in die Hände, er klatschte noch einmal und noch einmal, doch der Storch blieb, wo er war.

Es war schon spät in der Nacht, da klopfte es an der Tür der Teestube.

Der Wirt öffnete.

55 Draußen stand der Student Mi. Er sprach kein Wort, er zog nur eine kleine Flöte aus der Tasche und spielte eine zarte, traurige Melodie.

Er ging zur Wand, drehte sich um, der Storch stieg herab und beide liefen aus der Teestube hinaus in die dunkle Nacht, durch dunkle Gassen und Straßen, zum Stadttor hinaus – und niemand hat sie je wieder gesehen.

(Aus: Die Drachenbraut – chinesische Volksmärchen. Ausgewählt, eingeleitet und nacherzählt von Alex Wedding. Illustrationen von Ruprecht Haller. Berlin: Kinderbuchverlag 1954)

Märchen von den Philippinen

Die Aufgabe des Königs

1 Ein König hatte zwei Söhne. Als er alt wurde, da wollte er einen der
beiden zu seinem Nachfolger bestellen. Er versammelte die Weisen
seines Landes und rief seine beiden Söhne herbei. Er gab jedem der
beiden fünf Silberstücke und sagte: „Ihr sollt für dieses Geld die Halle
5 in unserem Schloss bis zum Abend füllen. Womit, das ist eure Sache.“
Die Weisen sagten: „Das ist eine gute Aufgabe.“

Der älteste Sohn ging davon und kam an einem Feld vorbei, wo die
Arbeiter dabei waren, das Zuckerrohr zu ernten und in einer Mühle aus-
zupressen. Das ausgequetschte Zuckerrohr lag nutzlos herum. Da dachte
10 er sich: „Das ist eine gute Gelegenheit, mit diesem nutzlosen Zeug die
Halle meines Vaters zu füllen.“ Mit dem Aufseher der Arbeiter wurde er
einig, und sie schafften bis zum späten Nachmittag das ausgedroschene
Zuckerrohr in die Halle. Als sie gefüllt war, ging er zu seinem Vater und
sagte: „Ich habe deine Aufgabe erfüllt. Auf meinen Bruder brauchst du
15 nicht mehr zu warten. Mach mich zu deinem Nachfolger.“
Der Vater antwortete: „Es ist noch nicht Abend. Ich werde warten.“

Bald darauf kam der jüngere Sohn. Er bat darum, das ausgedroschene
Zuckerrohr wieder aus der Halle zu entfernen. So geschah es. Dann
stellte er mitten in die Halle eine Kerze und zündete sie an. Ihr Schein
20 füllte die Halle bis in die letzte Ecke hinein.
Der Vater sagte: „Du sollst mein Nachfolger sein. Dein Bruder hat fünf
Silberstücke ausgegeben, um die Halle mit nutzlosem Zeug zu füllen.
Du hast nicht einmal ein Silberstück gebraucht und hast sie mit Licht
erfüllt. Du hast sie mit dem gefüllt, was die Menschen brauchen.“

(INTERNET-MÄRCHEN; Andreas Kniepert, Würselen; https://www.internet-maerchen.de/maerchen/aufgabe_koenig.htm, 7.2.2019)



Portugiesisches Märchen

Der Prinz mit den Eselsohren

- 1 Es war einmal ein König, der war sehr traurig, weil er keine Kinder hatte; und er ließ drei Feen rufen, die sollten bewirken, dass die Königin ihm einen Sohn schenkte. Die Feen versprachen ihm, seine Wünsche zu erfüllen, und sagten ihm, sie würden bei der Geburt des Prinzen zugegen sein.
- 5 Nach neun Monaten wurde dem Königspaar ein Sohn geboren, und die Feen schenkten dem König ihre Gaben.
Die erste Fee sprach: „Du sollst der schönste Prinz der Welt werden.“
Die zweite Fee sprach: „Du sollst sehr tugendhaft und verständig werden.“
- 10 Die dritte Fee sprach: „Dir sollen Eselsohren wachsen.“
Die drei Feen gingen wieder fort, und bald darauf wuchsen dem Prinzen Eselsohren. Der König befahl, eine Mütze herzustellen, die der Prinz immer tragen sollte, um die Ohren damit zu verdecken.
- 15 Der Prinz wurde von Tag zu Tag schöner, und niemand auf dem Hof wusste, dass er Eselsohren hatte. Er kam in das Alter, in dem er rasiert werden musste; da ließ der König den Barbier rufen und sagte zu ihm: „Du wirst den Prinzen rasieren, aber wenn du jemandem sagst, dass er Eselsohren hat, musst du sterben.“ Der Barbier hatte große Lust zu erzählen, was er gesehen hatte, aber die Angst, sterben zu müssen, ließ ihn schweigen.
- 20 Eines Tages ging er zur Beichte und sagte zu seinem Beichtvater: „Ich habe ein Geheimnis, das ich bewahren muss, aber wenn ich es nicht jemandem anvertrauen kann, sterbe ich, und wenn ich es jemandem anvertraue, lässt der König mich töten. Sagt mir, Vater, was ich tun soll.“
- 25 Der Beichtvater antwortete ihm, er solle in ein Tal gehen, dort ein Loch graben und das Geheimnis so oft da hineinsprechen, bis er von dieser Last befreit sei, und dann das Loch mit Erde wieder zuschütten.
Der Barbier tat es; und nachdem er das Loch zugeschüttet hatte, ging er ganz erleichtert nach Haus zurück.
- 30 Nach einiger Zeit wuchs an der Stelle, wo der Barbier das Loch gegraben hatte, Schilfrohr. Wenn die Hirten mit ihren Herden dort vorbeikamen, schnitten sie das Rohr und machten sich Flöten daraus; und wenn sie dann auf den Flöten spielten, so erklangen Stimmen, die sagten: „Prinz mit den Eselsohren.“ Diese Neuigkeit verbreitete sich allmählich
- 35 in der ganzen Stadt, und da befahl der König, einer der Hirten solle zu ihm kommen und auf solch einer Flöte spielen.



Und es erklangen immer dieselben Melodien und Stimmen, die sprachen:
„Prinz mit den Eselsohren.“ Auch der König selbst spielte, und bei jedem
Mal hörte er wieder die Stimmen.

40 Da ließ der König die Feen zu sich rufen und bat sie, dem Prinzen
die Eselsohren wegzunehmen. Sie kamen und ließen den ganzen Hof
versammeln und befahlen dem Prinzen, die Mütze abzunehmen.
Wie groß war da die Freude des Königs, der Königin und des Prinzen,
als sie sahen, dass er keine Eselsohren mehr hatte!

45 Von jenem Tag an hörte man aus den Flöten, die die Hirten machten,
die Worte nicht mehr: „Prinz mit den Eselsohren.“

(Hekaya; c/o Guido Adam, Hamburg; https://hekaya.de/maerchen/der-prinz-mit-den-eselsohren--europa_221.html; 29.1.2019)



Dänisches Märchen

Hans Christian Andersen

Die Prinzessin auf der Erbse

- 1 Es war einmal ein Prinz, der wollte eine Prinzessin heiraten. Aber das
sollte eine wirkliche Prinzessin sein. Da reiste er in der ganzen Welt her-
um, um eine solche zu finden, aber überall fehlte etwas. Prinzessinnen
gab es genug, aber ob es wirkliche Prinzessinnen waren, konnte er nie
5 herausfinden. Immer war da etwas, was nicht ganz in Ordnung war.
Da kam er wieder nach Hause und war ganz traurig, denn er wollte doch
gern eine wirkliche Prinzessin haben.
Eines Abends zog ein furchtbares Wetter auf; es blitzte und donnerte,
der Regen stürzte herab, und es war ganz entsetzlich. Da klopfte es an
10 das Stadttor, und der alte König ging hin, um aufzumachen.
Es war eine Prinzessin, die draußen vor dem Tor stand. Aber wie sah sie
vom Regen und dem bösen Wetter aus! Das Wasser lief ihr von den Haa-
ren und Kleidern herab, lief in die Schnäbel der Schuhe hinein und zum
Absatz wieder hinaus. Sie sagte, dass sie eine wirkliche Prinzessin wäre.
15 „Ja, das werden wir schon erfahren!“, dachte die alte Königin, aber sie
sagte nichts, ging in die Schlafkammer hinein, nahm alles Bettzeug ab
und legte eine Erbse auf den Boden der Bettstelle.
Dann nahm sie zwanzig Matratzen, legte sie auf die Erbse und dann noch
zwanzig Eiderdaunendecken oben auf die Matratzen.
20 Hier sollte nun die Prinzessin die ganze Nacht über liegen. Am Morgen
wurde sie gefragt, wie sie geschlafen hätte.
„Oh, entsetzlich schlecht!“, sagte die Prinzessin. „Ich habe fast die ganze
Nacht kein Auge geschlossen! Gott weiß, was in meinem Bett gewesen ist.
Ich habe auf etwas Hartem gelegen, so dass ich am ganzen Körper ganz
25 braun und blau bin! Es ist ganz entsetzlich!“
Daran konnte man sehen, dass sie eine wirkliche Prinzessin war,
da sie durch die zwanzig Matratzen und die zwanzig Eiderdaunendecken
die Erbse gespürt hatte. So feinfühlig konnte niemand sein außer einer
echten Prinzessin.
30 Da nahm sie der Prinz zur Frau, denn nun wusste er, dass er eine wirkli-
che Prinzessin gefunden hatte. Und die Erbse kam auf die Kunstkammer,
wo sie noch zu sehen ist, wenn sie niemand gestohlen hat.
Seht, das war eine wirkliche Geschichte!

(INTERNET-MÄRCHEN; Andreas Kniepert, Würselen; <https://www.internet-maerchen.de/maerchen/erbse.html>, 29.1.2019)